

Predigt zum Erntedankfest 2024 in der Kirche St. Nikolai zu Bad Sachsa zu 1.Tim 4,4-5

Liebe Gemeinde,

im Rahmen einer Kinderchorveranstaltung mit dem bekannten Liedermacher Rolf Zukowski waren meine Kinder, als sie noch im Kindergarten- bzw. Grundschulalter waren, bei einer katholischen Familie zu Gast. Die Kinder erzählten mir – nicht ohne Erstaunen –, die Familie hätte das Tischgebet in besonderer Weise gesprochen. Es war das meinen Kindern bekannte Gebet: „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.“ Was meine Kinder aber sehr verwunderte, war, dass sich die Mitglieder der Familie vor, während und nach dem Gebet bekreuzigten. – Wahrscheinlich wird das auch in katholischen Familien nur noch selten so praktiziert, wie in dieser damals Ende der 90er Jahr in Wittenberg.

Gibt es das Tischgebet heutzutage überhaupt noch? Inzwischen wird ja leider in vielen Familien überhaupt nicht mehr zusammen gegessen. Jedes Familienmitglied holt sich das aus dem Kühlschrank, was es braucht und widmet sich während dem Essen den sozialen oder anderen Medien. Aber auch bei vielen Familien, die noch zusammen essen, hat das Tischgebet einen schweren Stand, selbst wenn sie einer Kirche angehören.

Wozu denn auch ein Tischgebet? mag man sich natürlich fragen. Ändert das etwas an dem Geschmack des Essens? Das sicherlich nicht. Oder braucht man es, damit es so etwas wie einen Startschuss zum gemeinsamen Essen gibt? Das kann man auch anders regeln. Mit einem weltlichen Tischspruch z.B.

Wozu dann also ein Tischgebet? Der Predigttext für das Erntedankfest sagt: „Was Gott geschaffen hat, ist gut. Und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“

Diese Worte hatten eigentlich eine andere Zielrichtung. Es gab in der christlichen Gemeinde, der diese Zeilen galten, solche, die wollten bestimmte Speisevorschriften aufbauen. Sie meinten, ein guter Christ dürfe nicht zu sehr mit der Welt verbunden sein. Sie verzichteten daher ganz auf Sexualität. Auf das Essen konnten sie natürlich nicht ganz verzichten, ohne zu verhungern. Aber bestimmte Speisen meinten sie in jedem Fall von ihrem Glauben – oder besser gesagt: von ihrer Ideologie – her ganz meiden zu müssen. Sie wollten sich damit aus der Welt herauslösen und Gott auf diese Weise näherkommen.

Der Apostel konnte dies so natürlich nicht hinnehmen. Es ist doch der Kern des Evangeliums, dass wir Gott gegenüber nicht irgend-

welche Leistungen zu erbringen haben. Auch ein weltabgewandtes Leben führt uns nicht zu Gott: Gottes Liebe können wir uns nur schenken lassen.

Der Apostel argumentiert allerdings nicht von Jesus Christus her, sondern von Gott, dem Schöpfer. Er sagt: Alle Lebensmittel haben wir aus der Hand Gottes bekommen. Und wenn wir sie mit Dankbarkeit und im Gebet entgegennehmen, dann gibt es keine Speisen, vor denen man sich fernhalten müsste. Denn sie werden durch unseren Dank „geheiligt“, also in einen Zusammenhang mit Gott gebracht.

Der erste Satz ist die Grundlage des Erntedankfestes. „Alles, was wir zum Leben brauchen, erhalten wir aus Gottes Hand.“ Oder wie es in dem Lied heißt, das wir gleich singen werden: „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn.“ Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, wie viel menschliche Mühe und Arbeit und auch Sachverstand die Voraussetzung dafür ist, dass wir genug zu essen haben. Wenn die Landwirtschaft nicht solch tüchtige Bauern hätte, gäbe es bei uns nicht so einen Überfluss an Lebensmitteln. Aber auch die tüchtigsten Bauern können z.B. kein Saatgut aus dem Chemielabor erschaffen. Saatzucht kann man betreiben, ja; aber die Grundlage ist immer das, was wir in Gottes Schöpfung vorfinden und was mit der Kraft zu leben ausgestattet ist. Und

wenn wir z.B. nicht mit unserer menschlichen Intelligenz und Arbeitskraft ausgestattet wären, dann gäbe es auch keine Ernte, für die wir danken könnten. Alles, was wir zum Leben brauchen, erhalten wir so letztlich aus Gottes Hand. Und darum kommt es nach den Worten des Apostels darauf an, dass wir die Gaben Gottes mit Dankbarkeit und im Gebet entgegennehmen.

Unser Problem heute ist in meinen Augen, dass uns nicht nur das Gebet abhandengekommen ist. Auch mit der Dankbarkeit ist es so eine Sache. Es ist ein ganz großes Problem unserer Zeit, dass wir alles nur noch verbrauchen – ohne darüber nachzudenken, woher die Dinge kommen und was es für Folgen hat, wenn wir etwas verbrauchen. Wer macht sich darüber Gedanken, warum das billige Fleisch im Supermarkt so wenig Geld an der Kasse kostet? Weil die Landwirte kaum mehr davon existieren können. Weil das Tierwohl massiv beeinträchtigt wird. Weil unsere Böden ausgebeutet werden. Wer macht sich darüber Gedanken, warum die Kleidung – das andere so wichtige grundlegende Mittel zu Leben – so preiswert ist? Weil die Näherinnen in Bangladesch unter gefährlichen und unzumutbaren Bedingungen für völlig unzureichende Löhne das 1-Euro-T-Shirt produziert haben. Das lässt sich dann auch nicht mehr durch Dankbarkeit und ein Gebet heilen oder gar heiligen.

Dankbar zu sein und Gott für die guten Gaben des Lebens zu danken, ist aber trotzdem elementar wichtig. Nicht nur, weil wir damit Gott die Ehre geben. Wer dankt, kommt nicht umhin, sich Gedanken darüber machen, dass ein reichlich gedeckter Tisch keine Selbstverständlichkeit ist. Wer dankt, wird sich auch Gedanken machen, welche Lebensmittel uns von der Schöpfung geschenkt und welche ihr gestohlen worden sind und sich in seinem Einkaufsverhalten danach richten. Wer dankt, ist natürlich auch viel zufriedener mit seinem Leben. Das sagen einem schon die Psychologen. Bei uns Christen aber hat die Dankbarkeit eine Adresse, nämlich Gott. Und auf diese Weise wird unsere Beziehung zu dem lebendigen Gott gestärkt. Wenn wir die guten Gaben, die wir haben, dann noch mit anderen teilen, bringt uns auch das unserem Gott näher. Denn was wir für unsere geringsten Brüder tun, das tun wir ja, sagt Christus, gerade auch für ihn.

Das ist der Grund, warum ich das Tischgebet so wichtig finde. Weil es uns bei jeder Mahlzeit daran erinnert, dass und wie Gott für uns sorgt. Weil es uns dankbar werden lässt für alles, was wir in unserem Leben haben. Es ist sozusagen ein tägliches Erntedankfest. Nicht zuletzt erinnert uns das Tischgebet an unsere Verantwortung für die Schöpfung und für unsere Mitmenschen. Und es verbindet uns auf diese Weise mit Gott – und das bei jeder Mahlzeit.

Kann man so einen Brauch wieder zum Leben erwecken? Es wäre möglich, wenn es neu gelänge, den guten Sinn des Tischgebets zu vermitteln. Ich habe mal von einem evangelischen Kindergarten gehört, in dem es auch viele Kinder gab, die keinen Bezug zur Kirche hatten. Aber auch sie haben zusammen mit den anderen Kindern vor den Mahlzeiten die Hände gefaltet und ein Tischgebet gesprochen. Da gibt es ja ganz einfache und kindgerechte Gebete. Im Internet fand ich ein ganz Lustiges: „Herr, lass deinen Segen über unsern Teller fegen.“ Diese Kinder, die im evangelischen Kindergarten zu beten gelernt hatten, haben das Tischgebet dann übrigens auch zu Hause eingefordert. Die Eltern waren ziemlich verwirrt und fragten den Pastor, ob sie denn auch zu Hause beten dürften, sie seien ja gar nicht in der Kirche. Der gab natürlich grünes Licht.

Erwachsene können natürlich auch ohne Kindergartenkinder das Tischgebet neu entdecken. „Danke, lieber Gott“ reicht ja vollkommen aus. Man kann auch mehr sagen – oder ein vorformuliertes Gebet aus dem Gesangbuch sprechen. Die Worte sind nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, dass wir die guten Gaben mit Dank aus Gottes Hand entgegennehmen. Denn Gott schenkt uns das zum, was wir zum Leben brauchen, damit wir leben und zugleich gut in und mit der Schöpfung und miteinander leben können.

„Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn. Drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn.“

Und der Friede Gottes ...

Amen.